Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 11

Artikel: Divisionär Edgar Schumacher als Militärpädagoge : zu seinem 20. Todestag

Autor: Käch, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-57797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Divisionär Edgar Schumacher als Militärpädagoge

Zu seinem 20. Todestag

Hptm i Gst Beat Käch

Div Schumacher ist am 4. Dezember 1967 gestorben. Der 20. Jahrestag seines Todes gibt der ASMZ einen willkommenen Grund, an diesen bedeutenden und vielseitigen Offizier zu erinnern. Zunächst skizziert Hptm Käch seinen Lebenslauf und einige seiner wichtigsten Gedanken zur militärischen Erziehung. Im zweiten Beitrag (Seite 708) geht Professor Dr. Steiger auf «Gedanken Edgar Schumachers zum Beruf des Offiziers» ein.* St.

Aus der Biographie Edgar Schumachers

Einige Daten

Er wurde 1897 als Bürger von Rüschegg geboren. Schon in seiner Jugend war er «bücherverrückt» und las mit 8 Jahren Schillers Wilhelm Tell. Seine Schulzeit begann in Freiburg, wo er gleich in die zweite Klasse eintreten konnte. Später besuchte er, im Anschluss an einen Umzug nach Huttwil, die Literarabteilung des städtischen Gymnasiums Bern. Anschliessend studierte er an der Universität Bern Philosophie, alte und moderne Sprachen. Seine Professoren waren der Anglist Müller-Hess, der Altphilologe Schulthess sowie die Germanisten Singer und Vetter. Er brachte es schliesslich zur Beherrschung von Englisch, Französisch, Italienisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Arabisch und Sanskrit – und der «Gymnastik der Sprache» galt auch später immer sein grösstes Interesse.

1920: Abschluss der Studien für das höhere Lehramt.
1921: Promotion zum Doktor der Philosophie mit der Dissertation «Philosophie – aber mit Vorbehalt!»

Anschliessende ergänzende Studien im Britischen Museum London für die Dauer eines Jahres. Dort wird er auch mit dem englischen Humor vertraut, der sich später in seinem Büchlein «Vom Segen der Heiterkeit» niederschlagen sollte.
1924: Nach Stellvertretungen als Gymnasiallehrer in Solothurn, Burgdorf und Bern tritt Edgar Schumacher als Hauptmann der Infanterie in das Instruktionskorps ein – «vorläufig und zufällig», wie er selbst sagte.
1927: Heirat mit Rosalie Leuenberger.
1938: Veröffentlichung des «Katzenbuches», zusammen mit seiner Frau. Als ihm einige Jahre später einmal ein ausländischer General seine Bewunderung für die hervorragende Leistung der «Geschichte des Zweiten Weltkrieges» ausgesprochen und gewünscht haben soll, diese klare, überlegene Darstellung in seine Muttersprache zu übersetzen, lautete die Antwort des Autors, «er möchte doch lieber das ‹Katzenbuch› übersetzen, die Menschen hätten mehr davon.»
1946: Die Tätigkeit als Kommandant der 6. Division wird im Laufe der folgenden Jahre enge Beziehungen zu Zürich bringen, besonders auch die Mitgliedschaft in der Gesellschaft zur Constaffel und in der Militärisch-Mathematischen Gesellschaft.
1957: Nach seiner Pensionierung setzt er Vortragsreisen und die schriftstellerische Tätigkeit fort. Er entfernt sich nun klar von den Militärwissenschaften und wendet sich anderen Gebieten zu. Diesen Wechsel begründete er mit den leicht boshaften Worten: «Seit ich nicht mehr Militär bin, verstehe ich nichts mehr davon.» Vor allem in Finnland kommt er zu Ruhm: «Man schätzte ihn als Verfasser der genialen ‹wiederentdeckten Lukianischen Gespräche› zwischen grossprecherischen Maulhelden, die sich in der Entscheidung feige und furchtsam ducken, und dem Soldaten, der durch zurückhaltendes Schweigen und richtige Einschätzung der Gefahr beinahe verdächtig auffällt und nachher für die Freiheit Griechenlands stirbt.»
1957: Literaturpreis der Stadt Bern.

Im gleichen Jahr Veröffentlichung des Buches «Vom Beruf des Offiziers».
1962 – 1965: Präsident des nationalen Komitees für die Welthungerkampagne.
1965: Veröffentlichung des Büchleins «Die Kunst, mit der Umwelt in Frieden zu leben». Es spricht in heiterem Grundton von ernsten Dingen, die möglichst viele zur Selbsterkenntnis und Erbauung sich zu Gemüte führen sollten.

Berufliche Laufbahn

1924: Instruktionsoffizier, zunächst in Liestal, ab 1931 in Bern.

«Er war als Instruktionsoffizier ein hervorragender Soldatenbildner, der militärische Zucht nie als Drill verstand ...».
1943: Kommandant der Zentralschulen, der damaligen «Kurse für höhere taktische Führung».
1945: Redaktor des «Berichtes des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939–1945».

«Vielleicht ist der Bericht darum so gut herausgekommen.»
1947–1956: Kommandant der zürcherischen 6. Division.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass er dieses hohe Kommando erhielt, ohne jemals eine Generalstabsausbildung genossen zu haben. «Seine untergebenen Kommandanten wählte er mit Sorgfalt aus, liess ihnen aber in ihrem

*Das umfangreiche Verzeichnis aller Unterlagen zum Artikel von Hptm Käch (Quellenverzeichnis, Bibliographie, Liste der beigezogenen Interview- und Korrespondenzpartner) kann bei der Redaktion ASMZ, Bernerstrasse 13, 5400 Baden, angefordert werden. Bitte adressiertes und frankiertes Antwortcouvert beilegen.

Kommandobereich weite Freiheiten und stellte sich schützend vor sie, auch wenn ihre von dritter Seite kritisierten Massnahmen nicht völlig seinen eigenen Ansichten entsprachen.»

Dozent an der Universität Bern für Militärwissenschaften und an der Militärschule der Eidgenössischen Technischen Hochschule für Kriegsgeschichte.

1955: Mitarbeit in den Schweizerischen Kursen für Unternehmungsführung.

1957: Veröffentlichung seines letzten militärischen Werkes: «Vom Beruf des Offiziers».

Laufbahn als Truppenoffizier

1916: Inf RS 5/IV in Zürich, anschl. Aktivdienst, Füs Kp IV/29;
1917: Korporal, Wachtmeister, Füs Kp III/31;
1917: Leutnant;
1921: Oberleutnant;
1926: Hauptmann, Kdt Füs Kp II/31;
1932: Major, Stab 2. AK, 1. Adj;
1935: Kdo Übernahme (im Inf Rgt 16), Füs Bat 38 (ab 1938 Geb Füs Bat);
1937: Oberstleutnant, z D Art 51, MO;
1940: Kdo Übernahme, Kdt a i Inf Rgt 1;
1940: Oberst, Kdt Inf Rgt 1;
1945: Beförderung zum Oberstdivisionär, Kdt 6. Division;
1957: Abgabe des Kdo, z D Art 51, MO.

Edgar Schumacher leistete 2118 Diensttage.

Zum Lebensende

Im Frühjahr 1967 feierte er seinen 70. Geburtstag herzhaft nach dem Motto Goethes: «Tages Arbeit, abends Gäste – saure Wochen, frohe Feste». Kurz danach befiel ihn eine schwere Krankheit, die zu seinem Tode führen sollte. Er lehnte jegliche ärztliche Hilfe ab und «nahm es hin, wie es kam», so wie er es ein Leben lang getan hatte. Noch im September 1967 hielt er auswärts Vorträge. Am 4. Dezember 1967 schloss er seine Augen für immer.

«Es war ein seltenes Wort, wenn er einmal gestand, es sei schwerer, als er gedacht hätte. Doch bis zuletzt sahen wir bei ihm, was er bei Menschen schätzte: Haltung!»

Edgar Schumachers Auffassung von Militärpädagogik

Wie in der damaligen schweizerischen pädagogischen Literatur wohl keine genaue Definition der Militärpädagogik zu finden ist, äusserte sich auch Edgar Schumacher nicht begriffsbezogen zu diesem Thema. Er formulierte aber zum Beispiel in einem Aufsatz über die Offizierserziehung folgende vier Ziele, die meiner Meinung nach seine Auffassung doch sehr deutlich umschreiben:

«1. Das Soldatische als geistigen Besitz erkennen (Der Weg führt über die Formen. Die Macht der Form ist eines der stärksten Hilfsmittel des Offiziers. Aber sie wirkt tot, sobald sie nicht mehr von seelischen Kräften getragen ist[2])

2. Über das militärische Denken der Gegenwart einen Überblick haben.

3. Um die geschichtliche Entwicklung wissen.

4. Über den Zusammenhang von Soldatischem und Heimatlichem orientiert sein.[3]»

Erziehung und Ausbildung

«Es gibt keinen Beruf, der vom Gegenwärtigen zum Künftigen so unmittelbar die Brücke schlägt wie der des Erziehers.»[4] Mit diesen Worten definierte Edgar Schumacher im Jahre 1940 anlässlich einer Pestalozzifeier in Bern eindeutig seine Auffassung von der Erziehung.

Er ging noch weiter: «Erziehen bedeutet an einer Zukunft zu bauen, und nichts ist gleichgültiger als die Frage, ob einer selbst diese Zukunft mit den eigenen Augen sehen werde oder nicht. Der Erzieher arbeitet nicht für das Eigene, sondern für Fremdes, nicht für die wenigen, sondern für alle. Der Erzieher, wenn anders er seinen Namen verdient, weiss, dass all sein Wirken unter Verantwortung geschieht, und er ist gewillt, sie zu tragen, ja mehr, sie wird ihm zum Lebensinhalt, zur Beglückung. Dem Erzieher ist das Handeln unter Verantwortung eine Seligkeit, ein höchster und über irdische Bindung hinausdeutender Wert.»[5] Dass Edgar Schumacher diese Worte im Jahre 1940 ausgerechnet einem Lehrerpublikum ans Herz legte, kam nicht von ungefähr. Für ihn war nicht das Handwerkliche an der Erziehung massgebend, sondern vielmehr die menschlichen Werte. Nebst den philosophischen Betrachtungen über den «Erzieher», forderte er von den Lehrern direkt: *«Ich kann an den schweizerischen Erzieher keine nähere und verständlichere Forderung richten als die, dass er Eidgenossen erziehe!»*[6] Die folgende Aussage verdeutlicht weiter, wo er hinauswollte: *«Da wir so sehr und mit Stolz darauf aus sind, dass der junge Schweizer seiner Erziehung ein breites und starkes Fundament der Bildung verdanke, warum soll er gerade in der Vaterlandsliebe Autodidakt bleiben? Und das sind wir, mit wenigen Ausnahmen, wohl alle.»*[7]

Zum gleichen Grundgedanken führte er weiter aus: «Es ist schon wahr: die Liebe wird erlebt, nicht erlernt. Aber braucht nicht gerade unsere Sprache den Ausdruck von ‹sich lieben lernen› und gibt der Erfahrung und der Gewöhnung, die man im Überschwang gering achtet, ihr gewichtiges Recht? Warum denn unterrichten wir in der Religion, da doch keine andere Liebe so ganz ein Geschenk der Offenbarung ist wie die Liebe Gottes? Also scheint mir, sollen wir auch in der Liebe zum Vaterland erziehen dürfen. Aber ich denke hier nicht vor allem an Unterrichtsstunden, sondern denke an die geistige Haltung der Unterrichtenden.»

Die Lehrer waren direkt angesprochen, vor allem, nachdem Edgar Schumacher die Schule und die Armee als die beiden grössten Erziehungsanstalten des jungen Schweizers bezeichnet hatte. «Militärische Schulung von heute ist nicht mehr Fachunterricht, sondern bewusste Erziehung zu der härtesten und unbedingtesten Leistung, die das Vaterland von dem Einzelnen fordern kann.»[8] «Niemand weiss es so gut wie der Erzieher der Jugend, wie belanglos das Stoffliche und wie entscheidend das Seelische ist, wo es um den Aufbau der Zukunft geht.»[9] Nach einem Vortrag in diesem Sinne, am 18. Oktober 1942 in Bern, bekundete der Schweizerische Lehrerverein seine Verbundenheit mit der Schweizerischen Armee und begrüsste die Förderung der körperlichen Ertüchtigung sowie die entschlossene und allgemeine Durchführung der nationalen Erziehung für die gesamte männliche und weibliche Jugend![10]

«Die Frage, in welchem Augenblick die nationale Erziehung einsetzen soll, ist sehr einfach zu beantworten: mit der Erziehung überhaupt.»[11] Hier sah Edgar Schumacher den Hauptanteil des Lehrers wie folgt: «Wer als Lehrer vermag, den Willen und die Hingabe zu wecken, der geht, wenn vielleicht auch ohne sein Wissen, in der genauen Richtung der soldatischen Erziehung.»[12]

Trotz des eindeutigen Schwergewichtes bei geistiger Erziehung und Ausbildung schloss Edgar Schumacher den Drill keineswegs aus. Er propagierte ihn sogar. Aber für ihn waren dies Selbstverständlichkeiten, so wie die Form. Sie bedeuteten ihm viel, aber nicht alles. Dies geht aus einem Vortrag über «das Soldatische» hervor: «Die Vergangenheit der alten Eidgenossen war kriegerisch, nie soldatisch. Das Kriegerische feiert im Fortgang der Schweizer Geschichte grosse Triumphe: das Soldatische kommt einzig bei den Schweizern in fremden Diensten zu überzeugendem Ausdruck ... Ganz zuinnerst empfindet der Schweizer ein Unbehagen am Soldatischen, und er sucht jede Gelegenheit, um das Kriege-

rische an seine Stelle zu rücken. Das zeigt sich schon dadurch, dass er das Soldatische gern bei seinen allereinfachsten Äusserlichkeiten zu verstehen sucht. Der Soldat ist ihm vor allem der Mann, welcher irgend auf einem Exerzierplatz Gewehrgriffe übt.»[13] Ein ehemaliger Bataillonskommandant erzählt hierzu folgende Begebenheit: Oberst Schumacher besuchte eine Kompanie seines Regiments auf dem Ausbildungsplatz. Ein Leutnant exerziert mit dem Zug. Der Regimentskommandant fragte: «Herr Lütnant, was machid Dir?» Der Leutnant antwortete: «Herr Oberst, ig üebe dr Gwehrgriff!» Oberst Schumacher darauf mitleidig: «Chöne si ne nonig?»[14]

Führung

«Es gibt Menschen, die ungewöhnlich begabt sind, auf andere zu wirken; und wir pflegen sie etwa als Führernaturen zu bezeichnen. Es gibt solche, denen das nur in sehr geringem Grade gegeben ist, und sie werden meist unglücklich, wenn der Zufall oder der Ehrgeiz sie an eine führende Stelle treibt.»[15] Edgar Schumacher analysierte die «völlig anormalische Natur des Führungsgedankens»[16] wie folgt: «Wohin wird geführt, und wer führt? Wir wollen mit dem Wohin beginnen, weil es die allgemeinste und objektivste Voraussetzung ist. Erst mit der Zielsetzung kommt der Begriff des Sittlichen in die Führung, aber nun auch gleich in einer durchaus unwiderleglichen Weise. So dass, wenn wir Führung auf ihre menschliche Berechtigung hin untersuchen wollen, wir nicht nach ihrer Intensität und nach ihrem Erfolg, sondern ganz zuerst nach dem Ziele schauen müssen, dem sie entgegenstrebt. Dessen Grösse ist dabei von zweiter Bedeutung: das erste ist und bleibt seine menschliche Vertretbarkeit. Wir werden es immer gutheissen dürfen, wenn Menschen sich zusammentun, um in gemeinsamer Anstrengung eine Sache zu fördern, die in einem allgemeinen Sinn hilfreich oder nützlich oder auch nur brauchbar ist. Wir können uns doch verpflichten, nur dort mitzugehen, wo anständige Dinge gefördert werden. Führung ist ja nicht eine ausserordentliche, sondern eine ganz tagtägliche Sache.»

«Nicht die körperliche Fähigkeit an sich ist ausschlaggebend, sondern das Mass der Unterordnung dieser Fähigkeit unter das geistige Prinzip.»[17]

Was bedeutete nun für Edgar Schumacher das «Geistige»? Er verstand darunter «die Summe aller nichtkörperlichen Kräfte»[18] und bezog das Seelische daher mit ein. Somit wäre der Kreis einmal mehr geschlossen. Alle Bereiche der Pädagogik und Führung, die Edgar Schumacher beschrieb, stützten sich letzlich auf das Seelische.

Disziplin und Gehorsam

«Man kann gehorchen lernen, weil dies eine Sache der Abmachung ist. Die Disziplin erlernt einer nicht; er wird zu ihr erzogen, oder er kann, bei einem ungemeinen Mass seelischer und geistiger Kräfte, sich selbst zu ihr erziehen.»[19]

Edgar Schumacher ging weiter und brachte die beiden Begriffe «Disziplin und Gehorsam» in Zusammenhang: «Disziplin ist ein innerliches Nichtanderskönnen. Die blosse Fähigkeit, die im Gehorsam zum Ausdruck kam, ist zur Charaktereigenschaft geworden. Es ist denkbar, dass einer, der heute gehorcht, morgen den Gehorsam verweigert. Wer heute Disziplin hat, erweist sie auch morgen oder an irgendeinem Tage. Sie ist Besitz, der Gehorsam nur Ausdruck.»[20] Im gleichen Text präzisiert er noch, dass Gehorsam um so leichter sei, je schwächer das Objekt und je stärker das Subjekt sei. Der Mensch von wenig eigenen Kräften gehorcht mühelos; und unschwer wird zum andern wieder das Gehorchen, wo es einem höchsten Gegenstande dient.[21] Der Willige ist nicht immer der Gute und umgekehrt der Kritische nicht der Schlechte. «Der blosse Ge-

Denken Sie an eine Erweiterung oder an einen neuen

Industriebau Gewerbebau

... dann können Sie nicht früh genug mit uns sprechen, denn wir sind Spezialisten für die Planung und Realisierung von Nutzbauten und wir beherrschen

Stufe 1 Exakte Bedürfnis-Definition
Stufe 2 Erarbeiten eines optimalen Betriebsablaufes
Stufe 3 Funktionelle Projektierung mit Alternativen
Stufe 4 Schnelle und wirtschaftliche Bau-Ausführung

Bürli garantiert für: Funktion, Preis, Termin und Qualität.

Sprechen Sie mit uns
Bürli AG

Generalplanung und Generalunternehmung für Industrie-, Gewerbe- und Kommunalbauten

Brandisstrasse 32
8702 Zollikon
Postfach 26, 8034 Zürich
Tel. 01-391 96 96

Bürli AG Luzern
Sempacherstrasse 32
6003 Luzern
Tel. 041-23 15 15

Gutschein
für gratis Richtpreis-Berechnung Ihrer Bauidee

Name:
Strasse:
PLZ/Ort:
Telefon:

horsam weckt höchstens den passiven Mut. Jene tätige Tapferkeit, jene Kühnheit, die zur Tat und zum Sieg anreizt, gedeiht nur aus Disziplin.»[22]

Besonders konsequent und anspruchsvoll ist eine weitere Formulierung: *«Disziplin ist eine edle Form des Egoismus. Nur der Mensch, der etwas auf sich hält, kann Disziplin haben. Ich muss so handeln, weil ich es meinem Wesen schuldig bin.»*[23]

Schlusswort

Wir haben einige Schriften Edgar Schumachers etwas näher betrachtet und dabei wohl festgestellt, dass wir immer wieder auf Ideale gestossen sind. Vielleicht haben sie gerade heute, wo vielerorts materielle, ungeistige Werte zuvorderst stehen, wieder erhöhte Bedeutung, obwohl sie bestimmt nicht leicht zu verwirklichen sind. Ich bin aber der Meinung, dass Verwirklichung gar nicht die Absicht des Autors war. Vielmehr wollte er damit die allgemeine Richtung vorgeben, um dann jeden einzelnen nach dessen Möglichkeiten walten zu lassen. Er wollte mit seinen Werken das bewirken, was er als Führer getan hat: im Hintergrund stehen und sachte lenken.

Im militärischen Schlüsselwerk Edgar Schumachers «Vom Beruf des Offiziers», das als «Vermächtnis eines erfahrenen Berufsoffiziers» bezeichnet werden sollte, kommt immer wieder deutlich zum Ausdruck, dass die geistigen und menschlichen Werte im Vordergrund stehen müssen. Jeder, der Führungserfahrung hat, weiss, dass durch das gegenseitige Vertrauen zwischen Vorgesetztem und Untergebenem gewaltige Leistungen vollbracht werden können.

Ist es Edgar Schumacher gelungen, seine Schriften voll in die Tat umzusetzen? Direkt betrachtet und den Worten ehemaliger Untergebener folgend, lautet die Antwort: wohl nicht. Die Werke sind aber auch keine Handbücher, sondern «Seelenelixiere», die man zu kosten befähigt sein muss. Es braucht schon einen gewissen Reichtum, um sie aufnehmen zu können. Dort, wo sie auf Leere treffen, fallen sie durch.

Edgar Schumacher hat uns ein reiches Vermächtnis hinterlassen, von dem wir noch lange zehren können. Wir werden am 4. Dezember in grosser Dankbarkeit seiner gedenken. ■

Gedanken Edgar Schumachers zum Beruf des Offiziers

Grundsätzliche Aussagen zu einem aktuellen Problem

Professor Dr. Rudolf Steiger

Im Zusammenhang mit dem Instruktorenberuf sind in den letzten Jahren von ganz verschiedenen Seiten in zunehmendem Masse besorgte Fragen gestellt, ernst zu nehmende Probleme aufgeworfen und durchaus realisierbare Lösungsvorschläge unterbreitet worden. Einige ausgewählte Fragen, Ideen und Anträge aus parlamentarischen Interpellationen, Eingaben von Offiziersgesellschaften und Zeitungsbeiträgen zum Instruktorenberuf sollen im folgenden Beitrag für einmal aus grösserer Distanz betrachtet werden – einer Distanz, die auf dem im Jahre 1957 erschienenen Buch «Vom Beruf des Offiziers» des 1967 verstorbenen Divisionärs Edgar Schumacher beruht. Und wahrscheinlich stellen wir fest, dass Edgar Schumacher zu einigen aktuellen Problemen des Instruktorenberufs grundsätzliche und zeitlos gültige Gedanken formuliert hat. Diese Gedanken sind nicht präzise Antworten auf konkrete Fragen, sondern Denkanstösse, die uns bei der Formulierung von Antworten und Lösungsvorschlägen helfen und vor allem bereichern können.*

Ein Instruktionsoffizier auf 70 Milizoffiziere

An der wissenschaftlichen Herbsttagung 1985 beschäftigte sich der Schweizerische Arbeitskreis Militär + Sozialwissenschaften (SAMS) intensiv mit dem Thema: Der Instruktionsoffizier – ein ungewöhnlicher Beruf in der Schweiz.[1] Dabei ist in den verschiedenen Referaten und Diskussionsrunden deutlich geworden, dass die Bezeichnung «ungewöhnlich» nicht nur absolut richtig, sondern zudem mehrdeutig und vielschichtig ist. So darf man den Beruf des schweizerischen Instruktionsoffiziers sowohl im Vergleich mit den meisten zivilen Berufen als ungewöhnlich bezeichnen, aber durchwegs auch im Vergleich zu den Berufsoffizieren vieler ausländischer Armeen.

Wenn man sich dann aber noch vergegenwärtigt, dass in der Schweizer Armee von gegenwärtig rund 45 000 Offizieren nur ungefähr 650 dem Instruktionskorps angehören, also auf rund 70 Milizoffiziere nur gerade ein Instruktionsoffizier kommt, kann auch vom Milizprinzip her das «berufsmässige Offizier-Sein» als ungewöhnlich bezeichnet werden.[2] Edgar Schumacher schreibt zum Offiziersberuf in unserer Milizarmee:

«Jedermann ist so sehr Soldat, dass ihm das Soldatsein von Beruf wie etwas fast Paradoxes vorkommt. Übung und Erfahrung von Jahrhunderten haben es dazu gebracht, dass jeder Taugliche, unbeschadet seiner bürgerlichen Tätigkeit, ein ganzer Soldat werden kann, dass der Begabte die Obliegenheiten des militärischen Chefs bis zu den obersten Stufen vollwertig zu erfüllen mag, ganz gewiss mit ausserordentlicher Hingabe nach Zeit und Arbeit, aber doch immer im betonten Sinne des Nichtberufsmannes. Wo findet sich hier der Platz für den Berufsoffizier?»[3]

Edgar Schumacher erläutert dann, dass man, um diese Frage unbefangen beantworten zu können, vielleicht weniger an die Führung, sondern eher an die Ausbildung der Armee denken müsse und fährt fort: «Und wie die Erziehung des jungen Menschen ganz gewiss nicht in der Schule allein vor sich geht und doch wieder wohl nicht ohne Schaden den Lehrer entbehren kann, so ist im Gefüge der militärischen Heran-

*Biographische Angaben zu Div Schumacher im Artikel von Hptm Käch, Seite 705.